Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Neue Berner Schul-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1860)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nro. 8.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 25. Februar 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Ueber praktischen Unterricht.

Motto: Bleibe die Blume dem blühenden Lenze.

I.

„Der Frühling ist ein Dichter, der Herbst ein Kritiker," steht irgendwo geschrieben. Dies gilt auch im Menschenleben. Das Kind ist ein poetischer Genius; den geringfügigsten Dingen weiß es eine Bedeutung abzugewinnen. Unbekümmert um das, was wir den praktischen Nutzen nennen, jagt es nach buntfarbigen Schmetterlingen, pflückt sich schöne Blumen, sucht Erdbeeren, Heidelbeeren, oder schaut dem Käfer zu, der auf der Erde herumkriecht — frägt nicht zuerst: Was macht es? Wie ist es? Wie fühlt sich's an? Wie schmeckt es?

„Von Kindern," so spricht sich ungefähr ein Pädagoge aus, „soll man lernen, was für himmlische Satisfaktion selbst in den alltäglichsten Geschichten liegt, so bald man mit Seele und Einbildungskraft sich ihrer bemächtigt.

Im Kinde ist Alles Unmittelbarkeit, Leben, Natur, schöner Impuls. Kinder sind nicht nur Gegenstände der Erziehung; es sind himmlische Wegweiser, Engelbilder des unverdorbenen Menschenthums, einer heiligen Gottesnatur in uns. Kinder und große Leute erziehen sich gegenseitig."

Ist dann aus dem Büblein ein gestandener Mann, aus dem Mägdlein ein ehrbar Mütterlein geworden, so können die Schmetterlinge und andere flatterhafte Wesen ruhig und in Frieden leben; das Ungeziefer auf der Erde wird nicht mehr beachtet, falls es nicht Schaden anrichtet, und statt nach Blumen wird mehr nach Kraut, Gras, Kartoffeln und andern prosaischern Dingen gefragt. S'ist ein gut Viehfutter", heißt es dann von irgend einem Kraut; „s'ist für sieben Krankheiten gut" von einem andern u. dgl.

Der Lehrer lebt also unter einem Völklein lustiger Poeten. Er selbst blickt über den Blumengarten der Kindheit, worin er arbeitet, hinaus, auf's Aehrenfeld des Lebens, wo Schönes und Nützliches vereinigt ist, wie es sein soll. Wie soll er's anfangen, aus diesen Leuten, die das Angenehme und Schöne dem Nützlichen vorziehen, praktische und brauchbare Menschen zu bilden, treue Arbeiter in des Herrn Weinberg, willig und stark, des Lebens Last und Hitze zu tragen? Wahrlich keine leichte Aufgabe.

Das Leben ist ein inhaltsschwer, vielarmig Ding. Familie, Gemeinde, Staat, Kirche, das engere und weitere Vaterland, die menschliche Gesellschaft überhaupt strecken die Arme nach dem jungen Bürger aus; schwere Pflichten sind zu erfüllen. Wohl selten mag ein Schüler bei seinem Austritt aus der Schule die Sache ernst genug auffassen.

Selbst wenn es dem Lehrer vergönnt ist, in einer Fortbildungsklasse die ausgetretenen Schüler in freundlichem Kreis zu versammeln, wird immer noch das Leben selbst einen großen Theil der praktischen Erziehung übernehmen müssen, wie überhaupt nicht nur die Schule, sondern das Leben überhaupt erzieht. Zwischen Schule und Leben wird auch im besten Falle eine Lücke bleiben, das weiß der Lehrer, ist er ja doch selbst, anfänglich ei jung und unpraktisch Bürschlein, erst in des Lebens ernster Schule ein praktischer Mann geworden.

Der Lehrer muß seine Schüler mit Vielem verschonen, das an und für sich ganz praktisch ist — aus praktischen Gründen; der flüchtigen Jugend fehlt dazu der nöthige Ernst. Die Schule hat die Zeit zu brauchen für das, was vor Allem Noth thut: Weckung und Uebung der geistigen Kräfte. Das ist die Hauptaufgabe der Volksschule. Die Schule kann dem Schüler nicht gleichsam ein Körblein und Wartsäcklein auf den Lebensweg mitgeben, dessen Inhalt in allen Fällen ausreicht; denn der Fälle sind im Leben gar mannigfaltige und gar oft hört man selbst gescheidte Leute sagen: „Das ist ein schlimmer Casus." Besser ist's und sicherer, wenn sie so etwas von der Wittwe Oelkrug in ihm anlegt, eine Quelle gräbt im Schacht seines Geistes, die nicht aufhört zu fließen und die der Besitzer nie im Stiche läßt. Ein Schüler, zur Selbstthätigkeit und zum Selbstdenken erzogen, wird sich im Leben besser zu helfen wissen, als Einer, den man auf alle erdenkliche Weise praktisch zugeschnitten, der Haufen von Heften mit sich aus der Schule geschleppt als „Noth- und Hülfsbüchlein" voll von allerlei praktischen Geschichten, als: Briefe, Obligationen, Heustöcke jeder Größe und jeden Formates — dessen Geisteskraft aber unentwickelt blieb. Während Jener, ein klarer Kopf, frisch umherspäht mit gesundem Sinne, sucht dieser vergebens in seinem „Chumm mer z'Hülf" nach einem Exempel, das mit dem vorliegenden völlig übereinstimmte.

Es gibt aber auch einen heilsamen Mechanismus, dem derjenige Lehrer huldigt, der 1) eben das praktische Leben im Auge behält und 2) das VI. Gebot: Du sollst nicht tödten! womit auch gesagt wird: Du sollst zu deiner Gesundheit Sorge tragen!

„Ohne Mechanismus kein Fortschritt; wir würden nie über die ersten Elemente hinausgegangen sein, wenn wir bei jedem Schritt vorwärts in Gedanken alle die Schritte

hätten zurückthun müssen, die uns bis zu dem Punkte, auf welchem wir standen, führten. Die Entwicklung des Bewußtseins ist daher nicht das einzige Ziel der Bildung; dieselbe besteht eben sowohl darin, das Bewußtsein einstweilen in Unzulässigkeit zu versetzen. Das bewußte Thun muß in ein unbewußtes übergehen. Wie langweilig wäre es, wenn wir in Schule und Leben immer Alles begründen, vom Grunde den Grund, dann des Grundes Grund des Grund angeben müßten*)."

Es gibt mitunter Bürschlein — gewiß hat Jeder die Erfahrung gemacht — denen mit Gründlichkeit allein nicht beizukommen ist, will man ihnen nicht das Lernen sauer machen und sich selbst das köstliche Organ der Lunge ruiniren. Das sind die Techniker unter den Schülern, nimmt man's mit dem Begriff nicht zu genau und denkt etwa gar an's Polytechnikum. Sie fassen oft schnell mit Aug' und Hand, langsam mit dem Verstand. Was sollen wir anfangen? Sollen wir uns heiser schreien? Das ist zum mindesten unklug, wenn nicht auch unanständig. Soll dem armen Burschen jede Lehrstunde Thränen auspressen? Das ist grausam. Was für Erinnerungen würde er mit sich aus der Schule nehmen! etwa diejenigen Börne's, welcher sagte, es sei ihm der Unterschied zwischen den regelmäßigen und unregelmäßigen Verben nur insoweit klar geworden, daß er bei den unregelmäßigen mehr Schläge gekriegt als bei den regelmäßigen! Ich glaube zwar nicht, daß jede Unterrichtsstunde einzunehmen sein solle wie ein Butterbrod mit Confitüre. Der Schüler muß namentlich bei vorgerücktem Alter an eine ernste Auffassung und an ein angestrengtes Lernen gewöhnt werden. Aber im Allgemeinen muß dem Jugendunterricht das heitere Kolorit zukommen, das die Jugend selbst charakterisirt: „Bleibe die Blume dem blühenden Lenze."

Ohne Mechanismus hätten wir keine Klavierspieler oder dergleichen Leute, denen die Kurzweil in den Fingern sitzt; ohne Mechanismus lernen unsere Bürschlein in der Schule nicht fertig rechnen und schreiben. Viele, viele Uebung ist nöthig, damit aus dem Wissen ein Können wird. In jüngern Klassen müssen durchaus die entwickelten Hauptbegriffe durch Vor- und Nachsprechen festgestellt werden, damit dieselben haften.

Durch richtige Anwendung des Mechanismus wird Zeit gewonnen und das ist für Landschulen viel gewonnen.

Die Verpönung desselben und falsch verstandene Gründlichkei gereicht vielen Schülern zum Nachtheil. Man kommt nicht vom Fleck; das Düpflein auf dem i darf nicht fehlen.

Meistens sind's die Jüngern unter den Lehrern, die allzu gründlich sein wollen, enthusiastische Leute, die, wenn sie dahin gelangen, ihrer strömenden Beredsamkeit nach Maßgabe der Umstände Einhalt zu gebieten und den Schülern die nöthige Zeit zu gönnen zur Einübung des Gelernten, jedenfalls nicht zu den Untüchtigsten gehören dürften. Von dem Augenblicke an, da sie den Entschluß fassen, beim Unterrichte stiller zu sein — und zu diesem Entschluß kommt es etwa auf der Rückkehr von einer Badereise nach Weißenburg — tritt auch ihre Schule in ein neu Stadium und stellt sich auf praktischern Boden. (Man darf die Schüler nicht „zu todt reden". Diesterweg.)

*) Das heißt die gewiß berechtigte Forderung eines gründlichen Unterrichts ein Bischen ad absurdum führen und einer — fast hätten wir gesagt — schlimmen Sache das Wort reden; so scheint es wenigstens auf den ersten Blick, wenn's auch nicht so gemeint ist. „Mechanismus" bleibt so oder anders — Mechanismus; für die Schule unter allen Umständen ein verwerflich Ding. Unter Mechanismus in der Schulsprache versteht man nun einmal äußere Fertigkeiten ohne inneres Verständniß, d. h. eine Schale ohne Kern. Die Schule soll dem Schüler, wie weiter unten ganz richtig nachgewiesen wird, durch Uebung erreichte Fertigkeit, d. h. Können mit dem (relativ) vollen Verständniß der Sache bieten. Ohne das Letztere fällt sie in den Cardinalfehler der „alten" Schule zurück. Fertigkeit und Können, aber keinen — Mechanismus. D. Red.

† Lehrerbriefe (IV.)

von

Theophile Stark an seinen Sohn.

Heimwyl, den 4. November 1854.

Vielgeliebter August!

Du sagst mir, daß dich meine Briefe über Religion und Naturforschung unruhig gemacht hätten, daß darin Ansichten enthalten seien, die mit denen deiner früheren Lehrer nicht übereinstimmten. Mein Lieber! Deinen Glauben will ich dir nicht nehmen, denn der Glaube ist das individuellste, das es geben kann und es bleibt ein wahres Wort: „Dein Glaube ist dir besser, als des Fremdlings besserer Glaube." — Aber den Kampf in deinem Gemüthe kann ich dir nicht erlassen! den scheut kein wirklicher Wahrheitsfreund. Frisch hinein in den Kampf, mit dem Vertrauen, daß die Wahrheit den Sieg gewinnen werde! Dieses Vertrauen, diese Zuversicht hat keinen geringeren Grund als den Glauben, daß die menschliche Natur unverlierbar und im tiefuntersten Grunde den Trieb nach Wahrheit in sich trage und die erfahrungsmäßige Gewißheit, daß sich der Mensch der erkannten Wahrheit freudig unterwirft. Die die reine, unverfälschte Wahrheit wollen, um sie in Thaten auszuprägen und sie zur Richtschnur ihres Lebens zu machen, sind die Menschen des „reinen Herzens", die werden dann aber auch „Gott schauen!"

Aller Fortschritt in unserm Denken ist dadurch bedingt, daß unsere Ansichten mit denen Anderer in Collision gerathen. Das bezwecken denn auch meine Briefe. Auf eine gänzliche Erschöpfung verzichte ich; ich will die Ueberweisung dem ruhigen Rhythmus der Zeit überlassen, denn „Samenkörner soll man nicht zermahlen."

Der Mensch ist ein Glied, ein Produkt der Natur, der gesammten Weltkräfte und ihrer gesetzlichen Wirkung. Seine Wesenheit muß der Natur und Wirkungsart der gesammten auf ihn einwirkenden, ihn erzeugenden und erhaltenden Welt entsprechen. Die Kenntniß der Natur im Großen und Ganzen muß daher auch vorzugsweise zur richtigen Erkenntniß und Auffassung der Menschennatur befähigen. Der Naturforscher eignet sich vor Allem zur Erkenntniß der Menschennatur und darum zum Erzieher. Denn die menschliche Entwicklung hat sich nach den allgemeinen Gesetzen organischer Entwicklung überhaupt und nach den besonderen mit jenen übereinstimmenden Gesetzen der Menschennatur zu richten. Ich bleibe also dabei, mein Lieber! Willst du Lehrer sein, so werde ein Naturkundiger. Wage nur, es zu sein, und wenn du auch brechen mußt mit Vielem, das du bisher festgehalten und wenn du dann auch erkennen solltest, daß das Sittliche, wie alles andere Gute durch Gott selber in die Welt gekommen ist, als angeborne, schöne Natur, und wenn du dann auch erkennen solltest, wie leer und geistlos das Gejammer ist über die Verderbtheit des Menschen und wie viel Egoismus und Schlechtigkeit sich hinter solchem Gejammer verbirgt, und wenn du auch erkennen solltest, wie groß der Protestantismus ist vermöge der freien Prinzipien, auf denen er beruht, wie klein aber sich die protestantische Kirche ausnimmt in ihrer dogmatischen Verknöcherung, und wenn du dann auch nicht mehr im Stande sein solltest, in allen Punkten mit dieser Kirche zu gehen — auf alle diese Gefahren hin sage ich dir: wage es!

Ich möchte gerne mit dir reden, mein lieber August! über alle diese Consequenzen, die ein gründliches Naturstudium für dich haben muß. Ich hoffte, dir zeigen zu können, warum ich auch nachher z. B. nicht mehr besorgt wäre für deine Sittlichkeit, wie ich es jetzt bin; ich hoffte, dir zeigen zu können, daß eben die Sittlichkeit nicht von religiösen Dogmen abhängig ist; ich hoffte, dir zu zeigen, daß eben der gereifte Mensch sittlich ist aus Achtung seiner Menschenwürde, aus Liebe zum Guten, ganz in dem Sinn, wie es Georg Forster (der berühmte Weltumsegler, von dem mir Pestalozzi viel erzählte) in den Worten ausgesprochen hat: „Wann wird es doch endlich einmal dahin kommen, daß die Menschen einsehen lernen, die Quelle der edelsten, erhabensten Handlungen, deren wir fähig sind, habe nichts mit den Begriffen zu thun, die wir uns von unserem

Herrgott und von dem Leben nach dem Tod und von dem Geisterreich machen? Wann wird man einsehen wollen, daß Patriotismus, Aufopferung seiner selbst, kurz Alles, was wir groß und bewunderungswürdig zu nennen pflegen, nichts Anderes, als edelstes, reinstes Selbstgefühl ist, und gänzlich auf einer feinen Art zu empfinden ruht, um seinem besseren Selbst genug zu thun?"

Doch, mein lieber August! wir wollen das Alles mit einander besprechen, wenn uns die Schönheit der Frühlingsnatur einmal wiederum durch Wald und „Berge" (!) führt. Für jetzt möchte ich mich darauf beschränken, dir zu zeigen, welchen Einfluß das Naturstudium auf die Thätigkeit als Lehrer und Erzieher haben muß.

Für diesen Abend nehme ich Abschied von dir, mein Lieber! Doch mein letzter Gedanke ist noch bei dir.

Dein Vater: Theophile Stark.

Mittheilungen.

Bern. Es bleibt uns nachzutragen, daß der Reg.-Rath zum Vorsteher der Ackerbauschule auf der Rütti gewählt hat Hrn. Matti, Vorsteher der Zwangsarbeitsanstalt in Thorberg, wo sich derselbe den Ruf eines tüchtigen Verwalters erworben hat. Gleichzeitig hat einer der frühern Vorsteher der Erziehungsanstalt in Wabern, Hr. Glaser, ein tüchtiger, wissenschaftlich und praktisch gebildeter Landwirth einen Ruf als Direktor an die ebenfalls neugegründete landwirthschaftliche Schule in Muri, Kts. Aargau, erhalten.

Oberaargau. Die obligatorischen Lehrmittel. Bekanntlich sind bereits drei obligatorische Lehrmittel in unsern Schulen eingeführt: die Kinderbibel, das Hutter'sche Zeichnungswerk und der Schreibkurs; andere sind für die nächste Zukunft verheißen, wie: die obligatorischen Lieder, die Rechnungsaufgaben und das Memorirbuch. Da bereits einige Monate seit der Promulgation der erstgenannten verflossen sind, so dürfte es wohl Niemand unbescheiden oder vorzeitig nennen, wenn wir hier kurz berichten, wie im Allgemeinen darüber geurtheilt wird. Wir erklären jedoch auf das Bestimmteste, daß keinerlei persönliche Motive diese kurze Beleuchtung veranlassen und machen ferner durchaus keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit, sondern sehen es recht gerne, wenn uns Andere eines Bessern belehren.

In Betreff der Kinderbibel ist bereits die gesetzliche Begutachtung durch die Kreissynoden angeordnet mit Termin bis Ende März nächstkünftig, weil die erste Auflage bald vergriffen sei. Ein daheriges Kreisschreiben von der Tit. Vorsteherschaft der Schulsynode ist an die Kreispräsidenten gelangt. Die Zeit ist Angesichts der bevorstehenden Frühlingsexamen übel gewählt, doch wir schicken uns in die Sache. Ohne dem Endresultate dieser Begutachtung vorzugreifen, dürfen wir keck behaupten, daß die neue Kinderbibel allgemein befriedigt. Wo Lehrer zusammentreffen, werden freudig die Vorzüge des neuen Lehrmittels anerkannt. Zwei „Meister in ihrem Fache" — Rickli und Boll — haben ein bleibendes, tüchtiges Werk geschaffen. Ehre ihnen! So günstig die Urtheile in Betreff des Inhalts, der Darstellung und des Umfangs lauten, ebenso einstimmig wird dagegen die knauserige Ausstattung verworfen. Das Papier namentlich hält keine Kritik aus und es ist entschieden zu wünschen, daß bei einer zweiten Auflage auf besseres Material gesehen werde. Erfahrne Buchbinder behaupten, das Papier sei kaum den Einband werth und es sei zu befürchten, daß die Bücher bald defekt werden. Man wollte sparen und der Schuljugend wohlfeile Kinderbibeln verschaffen; das ist recht vernünftig, aber doch nur solange, als die Waare solid und gut ist. Zweifelsohne wird dieser Uebelstand in den Kreisgutachten vielfach gerügt werden. Wenn das Exemplar auch auf Fr. 1 zu stehen käme, bei gutem Papiere und solidem Einband, wer wollte mit Grund dagegen Etwas einzuwenden haben!

Das Hutter'sche Zeichnungswerk hat ebenfalls guten Anklang gefunden. Zwar sind viele Lehrer noch allzusehr Neulinge in diesem Fache, als daß so schnell ersprießliche Früchte zu erwarten wären. Da müssen Wiederholungs- und Fortbildungskurse nachhelfen. Auch das vortrefflichste Lehrmittel thut es nicht allein; eine lebendige, gründliche Anleitung ist unentbehrlich. Man sucht sich an vielen Orten durch gegenseitige Belehrung in Konferenzen zu helfen; aber es ist nicht immer ein „Hutter" da, der Lust und Liebe zum Fache nebst der gehörigen Einsicht in wenig Stunden hervorzaubern kann. Man hört hin und wieder bedauern, daß das sogenannte Kunstzeichnen, namentlich von Köpfen und Landschaften, fast gänzlich weggeblieben ist. Doch wer den Zweck dieses Unterrichtszweigs in den Volksschulen genauer erwägt und den Plan, nach dem Herr Hutter seinen Plan geordnet, klar erfaßt, muß froh sein, daß Alles weggeblieben ist, was nicht einem reellen Zwecke dient, voraus aber alles Spielende, Erkünstelte. Nur auf praktischem Wege kann das Zeichnen sich in unsere Volksschule einbürgern. Wir haben allen Grund zu glauben, daß hiezu das Hutterschе Zeichnungswerk vorzüglich geeignet ist.

Ueber den ebenfalls obligatorisch eingeführten Schreibkurs wird dagegen erbarmungslos der Stab gebrochen, soweit er wenigstens bis jetzt erschienen ist. Es ist die lautere Wahrheit, wenn wir behaupten noch keinen Collegen gehört zu haben, der mit den neuen Buchstabenformen in deutscher Currentschrift einverstanden wäre, d. h. mit allen*). Man vermißt darin ein konsequent durchgeführtes System und findet dagegen noch allerlei überflüssige Schnörkeleien, welche die Aufgabe des Lehrers in der Schule sehr erschweren. Wir sehen in diesem Schreibkurse eine verunglückte Verschmelzung der Wegmüller'schen und Schreuer'schen Formen, jedenfalls nicht Selbstständiges. Wir gestehen zwar gerne die ungemeine Schwierigkeit zu, einen Schreibkurs zu schaffen, der einer Mehrzahl von Lehrern genehm sein sollte. Doch hätte vielleicht ein anderer Weg leichter und sicherer zum Ziele geführt. Hätte man nicht ein kleines und ein großes Muster-Alphabet an die Kreissynoden zur Begutachtung senden können, bevor man an die Ausarbeitung eines vollständigen Kurses gieng? Allen wäre man freilich auch mit diesem Aushülfsmtttel nicht gerecht geworden, aber doch gewiß einer großen Mehrzahl, die jetzt ziemlich laut und nachhaltig ihre Unzufriedenheit mit dem Dargebotenen kundgibt. Möchten wir uns irren und bald einer gründlichen Belehrung erfreuen!

Ein Lehrer.

Seeland. Zum Schulzwang. Wie man von verschiedenen Seiten vernimmt, so solls mit dem Schulbesuch diesen Winter so übel nicht stehen. Hat man ja schon munkeln gehört von 90 % und darüber, was jedenfalls ein äußerst glänzendes Resultat ist. Ja es wird doch besser kommen, muß besser kommen. Mit dem Schulzwange ists eine leidige Sache. Er macht heißes Blut, wilde Köpfe und verursacht Mißbehagen auf beiden Seiten. Es muß und wird dazu kommen, daß von Allen die Schule als ein unerläßliches Bedürfniß angesehen wird, auch von denen, welche einen tüchtigen Misthaufen als das Wesentlichste eines gerathenen Bauers ansehen. Die Schule sieht ihre Krone in der Zukunft. Noch befinden wir uns erst in der Morgendämmerung. Zwar bei Vielen ist es schon licht geworden, aber durchgedrungen ist das Licht noch nicht überall. Noch gar manch schattig Hüttlein befindet sich im öden Graben oder am mieschbedeckten Abhange und wenn man nachsieht, so befindet sich auch der Geist der Bewohner an öder Schattseite. Kümmerlich ernährt sich ihr Leib mit Besenmachen und Holzfrevel, aber noch kümmerlichere Brocken bekommt ihr Geist. Geist findet man da überhaupt wenig, oder man sucht ihn etwa in der Flasche Herdöpfsler, welche die haustirenden Kinder ihren tagdiebenden Eltern aus dem Erlös der verkauften Besen heimbringen müssen. Es ist ein trauriges Leben, dieß, und doch sind noch so viele Familien in diesem Zustande. Bei Bettel und Tagdiebereien, bei Betrug und Diebstahl sind die Eltern auferzogen worden. Was wollten sie ihre Kinder anders lehren? Da sie einst ihren Eltern das Bettelbrod zutragen mußten, so sehen auch sie sich auf der höchsten Stufe ihres Glü-

---

*) Würde unter allen Umständen wohl schwer zu erreichen gewesen sein, auch dann, wenn von allen Kreissynoden „Muster" eingesandt worden wären. Eine abweichende Ansicht über diesen Gegenstand wird später folgen. Im Uebrigen sind wir mit dem Korrespondenten einverstanden. Die Redaktion.

ckes, wenn sie es erlebt haben, Kinder zu besitzen, die ihnen die Nahrung herbeischleppen. Dann ruhen sie auf ihren Lorbeeren aus. Bekanntlich suchte das neue Armengesetz dem sich auf diese Weise von Geschlecht zu Geschlecht einfressenden Uebel die Axt an die Wurzel zu legen und zwar dadurch, daß es an solche Familien jede Unterstützung verbietet, die ihre Kinder nicht fleißig in die Schule schicken. Das ist recht. Aber es gibt noch viele Familien, die nicht um Unterstützung einkommen und doch ihre Kinder, statt in die Schule, dem Bettel nachschicken. Freilich wird da nicht die Firma „Bettel" ausgehängt, sondern man tritt als ehrliche Hausirer die Reise an. Da hat man wenigstens einen Vorwand, in die Häuser zu treten. Manchem ist es das größte Leid, wenn ihm Jemand den letzten Besen, die letzten Waschklämmerlein, oder das noch einzig übriggebliebene „Fürziechli" abkaufen will, denn mit diesem Letzten wandert auch der ehrliche Aushängeschild. Und nicht nur dieß! Auch der alte Vater daheim wird ganz bärbeißig, wenn der Bube Alles verkauft hat. Denn es ist gar unlustig, bei der kalten Bise in den dünnen Hosen in den Wald zu gehen, um Besenreis zu hauen. Und zu den Waschklämmerlein und den „Ziechlein" mangelt es gutes buchenes Holz, das auch nicht leicht zu bekommen ist. Es war das letzte Mal die höchste Zeit, daß er die Spälte in den Dornhaag werfen konnte, sonst hätte ihn der etwas „unerchannte" Grotzenbauer selbst beim Grotzen genommen.

Solche Eltern sprechen jeder gesetzlichen Ordnung Hohn. Kommt der Polizeier mit einer Warnung, so schmeißen sie ihm solche mit Lästerworten ins Gesicht. Zitirt sie ein Landjäger vor den Richter, so sitzen sie die Strafe mit Gefangenschaft ab und rühmen dann noch, daß sie ein „stifes" Löhnli verdient hätten, da es ihnen in der gleichen Zeit nicht möglich gewesen wäre, die Buße zu verdienen. Bei solchen Leuten kann das Gesetz über Schulbesuch gar nicht vollzogen werden, da nach bisheriger Uebung die Bestrafung der Uebertretung genügte. So konnte es geschehen, daß ein solcher Hausvater bei jeder Censur die Uebertretung des Gesetzes abbüßte. Deßwegen hatten aber seine Kinder die Schule nicht besucht, nicht denjenigen Grad von Bildung erhalten, den das Gesetz verlangt. Das ist offenbar ein Fehler. Gewissenlose Eltern sollten nicht nur bestraft, sondern direct, wenn nicht anders möglich, mit Gewalt angehalten werden, ihre Pflicht gegen die Kinder zu erfüllen.

Wie aus letzter Nro. der Schulzeitung zu entnehmen, ist jüngst ein derartiger Versuch in der Gemeinde L. gemacht worden und hat zum Ziele geführt. Wie wir seither vernommen, besuchen die Kinder jener Familie seither die Schule regelmäßig, ohne ferner vom Polizeier eskortirt zu werden. Es ist zwar immer traurig, die Erfüllung der heiligsten Pflichten mit solchen Mitteln erzwingen zu müssen, aber noch schlimmer ist's, die Kinder verlotterter Familien in Unwissenheit und Bettel aufwachsen zu lassen. Begreiflich wäre es nicht überall rathsam, diese Maßregel auszuführen. Ein Polizeier könnte an manchen Orten so lausig wegkommen, daß Niemand mehr Polizeier werden wollte. An einzelnen Orten müßte so ein Polizeier Beine haben, so geschwind wie der Telegraph, um an allen Orten die widerhaarigen Bursche aus dem Bett zu zerren, oder ihnen, wenn sie ihm ins Gebüsch entflohen, nachzuspringen. Sollte er gleichzeitig hier auf eine „Egg" oder in ein „Weidli" und dann in gleichem Moment in einen abgelegenen „Graben", um die widerspenstigen Candidaten des Nichtsthuns von allen Richtungen der Windrose herbeizuschaffen, da bedürfte er mehr Kompetenzen, als etwa einen verrosteten Säbel, den er nicht gebrauchen darf.

Doch wir wollen hoffen, daß der Schulzwang überhaupt von Jahr zu Jahr verschwinde und Fälle von Widerspenstigkeit und Mißachtung gegen diese nützliche Anstalt auch aus den schattigsten Löchern verschwinden. Es gab eine Zeit, wo man die Schule nur für die Reichen passend fand. Diese Zeit ist vorbei. Ja auch mancher „Mindere" beginnt einzusehen, daß der „Schlüssel der Erkenntniß" ihm eben so nothwendig sei, als denjenigen, die ihn an sich gerissen. Er erkennt auch dankbar an, daß es ein goldener Schlüssel ist, wenn man ihn in Ehren gebraucht. Zu hüten hat man sich aber auch hier, daß man ihn nicht in fremde Schlösser steckt. — t —

Murten macht fortwährend rühmliche Anstrengungen für die weitere Ausbildung seiner Unterrichtsanstalten. Kürzlich wurde die Errichtung einer neuen Primarschulklasse (siehe Ausschreibung!) und die Reorganisation der Sekundarschule behufs bedeutender Erweiterung derselben beschlossen. Diese Bemühungen verdienen alle Anerkennung.

St. Gallen. Unter dem Titel: „die St. Gallische Erziehungsfrage und ihre Lösung" ist vor Kurzem von kompetenter Seite (Seminardirektor Rüegg) über obigen Gegenstand eine Broschüre erschienen. Dieselbe bringt zum Zwecke dieser Lösung genau formulirte Vorschläge. Das Schriftchen zeichnet sich durch ruhige, streng sachlich gehaltene Erörterung der Frage — in diesem Augenblick tiefer Aufregung doppelt anerkennenswerth — durch Klarheit und Gründlichkeit aus. Wir müssen ihm von Herzen den besten Erfolg wünschen. Näheres über den Inhalt desselben später, wenn es der Raum dieses Blattes erlaubt.

Ausschreibungen.

1) Die Stelle eines Lehrers der franz. Sprache und Literatur an der Fortbildungsklasse der Einwohner-Mädchensekundarschule in Bern. Besoldung Fr. 2000—2400. Unterricht 28 Std. wöchentlich.

2) Die Stelle einer Klassenlehrerin an der untern Sek.-Klasse. Bsldg. Fr. 900; Stundenzahl 30 wöchentlich. Anmeldung bis 3. März bei Hrn. Reg. Forster-Rommel oder Hrn. Direktor Fröhlich mit Beilegung von Fähigkeitszeugnissen und einer kurzen Darstellung des Bildungsganges.

Ernennungen.

Der Reg.-Rath hat zu einem Lehrer der Mathematik an der Kantonsschule in Bern prov. auf ein Jahr gewählt Herrn Pezolt, Privatlehrer in Bern.

Korrespondenz. Hr. B. in S. Dankend erhalten. — Hr. G. in B. Ist Ihr Degen eingerostet? — Hr. M. in B. Kts. B—d. Erhalten. Wird kommen.

Ausschreibung.

In Folge Reorganisation der **Primarschulen in Murten** wird hiermit eine neu geschaffene Lehrstelle an denselben mit einer Unterrichtszeit von höchstens 32 Stunden wöchentlich zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Die Besoldung beträgt Fr. 1200 jährlich.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen bis zum 16. März an die hiesige Stadtschreiberei adressirt unter Beilegung ihrer Zeugnisse einzusenden und sich einer auf den 19. besagten Monats anberaumten Prüfung zu unterziehen.

Murten, im Februar 1860.

Aus Auftrag: Stadtschreiberei.

Bei **J. J. Baur** in Amriswil sind gegen baare Bezahlung nachstehende billige Bücher zu haben:

	Frk.	Rp.
Böhme, Jak., sämmtliche Werke, herausgegeben von Schiebler. 7 Bde. 1831—47. Hlbfz. neu. (67 Fr.)	40	—
Luther's Werke in einer Auswahl. 10 Bde. 1826. C.T.	9	—
Brockhaus, kleines Conversations-Lexikon. Neueste Aufl. in 40 Hftn. neu.	22	—
Molé, Dictionnaire français-allemand et allem.-franç. br. neu. (8 fr.)	5	70
—, — de poche. dto. br. neu. (4 fr.)	3	—
Burkhard, allgem. Geschichte der neuesten Zeit. 1815—46. 5 Bde. m. Supplem. 1850. br. neu. (27 Fr.)	5	50
Meier, Geschichtsbibliothek. 42 Halbbände m. vielen Kpfrn. 12 Bde. eleg. geb. 30 br. (30 Fr.)	15	—

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.